

Patienten die Linse nebst unverletzter Kapsel aus dem Auge geschleudert wird. Gewöhnlich zeigt dabei die Linse ihre steile flache Form; gelegentlich bemerkte Verfasser aber, daß bei Verflüssigung der Corticalis die mit unversehrter Kapsel aus dem Auge geworfene Linse die runde Form zeigte, welche man bei jugendlichen Individuen post mortem vorfindet. Da nun eine verflüssigte Corticalis eine besondere Elastizität nicht haben kann, erklärt sich die Thatsache lediglich aus der Elastizität der Linsenkapsel, und es ist ja auch begreiflich, daß eine in sich geschlossene und mit weichem Inhalt angefüllte elastische Membran naturgemäß die Kugelgestalt annehmen muß, wenn sie nicht durch einen Gegenzug daran verhindert wird. Aus der größeren Dicke der vorderen Kapsel erklärt sich dann auch ihre stärkere Wölbung bei der Akkommodation.

Die bei der Akkommodation nachweisbare Formveränderung der Linse wird gewöhnlich darauf bezogen, daß die Linsensubstanz bestrebt sei, sich der Kugelgestalt anzunähern, doch hält Verfasser auf Grund obiger Beobachtung die Elastizität der Linsenkapsel für ausreichend, während die Linse selbst dabei wohl mehr eine passive Rolle spielt.

Solange die Linse jugendlich und weich ist und einer Formveränderung nur wenig Widerstand leistet, überwiegt die Elastizität der Kapsel; wenn aber die Linse allmählich härter wird, setzt sie der Kapsel einen mehr und mehr wachsenden Widerstand entgegen. Kommt es dann bei Cataracta zu Verflüssigung der Corticalis, so überwiegt wieder die Elastizität der Kapsel, und sie nähert sich der Kugelgestalt, sobald sie nicht mehr durch die Zonula gespannt erhalten wird.

R. GREEFF (Berlin).

C. SCHWEIGGER. Vorlesungen über den Gebrauch des Augenspiegels, als ein Lehrbuch der Ophthalmoskopie für Studierende und Ärzte bearbeitet und erweitert von R. GREEFF. VIII und 161 S. Wiesbaden. J. F. Bergmann, 1895.

Vor 30 Jahren an der Klinik von v. GRAEFE gehaltene Vorlesungen SCHWEIGGERS hat der Bearbeiter bis auf den heutigen Standpunkt fortgeführt. Es sind also namentlich die neueren Augenspiegel und andere Hilfsapparate, die Methoden der objektiven Refraktionsmessung, darunter auch die Skiaskopie, hinzugekommen, die klar und gründlich erörtert werden. Eine Schilderung des so überaus vielgestaltigen normalen Augenspiegelbildes, sowie der Krankheitsbilder mit anatomischen Erklärungen, vielen Skizzen und Abbildungen hat ebenfalls GREEFF hinzugefügt. Da die Vorlesungen mit einer elementaren Spiegel- und Linsenlehre beginnen, bildet das Ganze ein systematisches Lehrbuch der Ophthalmoskopie, in dem nichts, was für die Praxis von Bedeutung ist, fehlt.

CL. DU BOIS-REYMOND.

G. TRUMBULL LADD. Direct Control of the Retinal Field. Psychol. Rev. I, 4. S. 351—355. (1894.)

Der Verfasser hatte vor einigen Jahren die Beobachtung gemacht, daß er eine gewisse willkürliche Gewalt über Form und Farbe des Eigenlichtes bei geschlossenen Augen besitze. Um der Sache näher nachzugehen, besonders, um zu sehen, ob diese Fähigkeit eine allgemeine

sei, liess er eine grössere Anzahl (16) seiner Schüler darüber Versuche anstellen. Diese bestanden einfach darin, dass die Augen geschlossen und nach gänzlichem Verschwinden der Nachbilder der Wille andauernd und gespannt darauf gerichtet wurde, dass das Eigenlicht eine bestimmte einfache Gestalt, gewöhnlich ein Kreuz, wohl auch von bestimmter Farbe, annehme.

Die psychologische Bildung der Versuchspersonen schützte nach des Verfassers Versicherung vor Missverständnis und Täuschung. Das Resultat war folgendes: Vier Personen konnten das gewünschte Ziel überhaupt nicht erreichen; doch soll von denselben den Versuch nur eine mit der nötigen Ausdauer angestellt haben. Neun hatten einen teilweisen, drei einen wahrhaft überraschenden, auffallend günstigen Erfolg. Über diese letzten zwölf Fälle berichtet der Verfasser ausführlich.

WITASEK (Graz).

V. HENSEN. **Vortrag gegen den sechsten Sinn.** *Arch. f. Ohrenheilkde.* 1894. Bd. XXXV. S. 161.

HENSEN ist trotz der zahlreichen schwerwiegenden Indizienbeweise, welche die neueste Zeit zu Gunsten der statischen Funktion des Ohres gebracht hat, auf dem alten Standpunkte der Physiologie vor den fundamentalen Versuchen von FLOURENS stehen geblieben. Er wendet sich mit Schärfe gegen EWALDS Versuche und Schlüsse, ohne ihn jedoch zu widerlegen. Letzteres gilt um so mehr auch von den übrigen Autoren, als dieselben kaum erwähnt werden. Als ein gewichtiger Grund gegen den sechsten Sinn wird angeführt, dass taubstumme Kinder sich in Bezug auf Statik nicht so abnorm verhielten, wie sie der Theorie nach müfsten. Diese auf blofse gelegentliche Eindrücke gestützte Behauptung ist inzwischen durch BRUCK (vgl. *diese Zeitschr.* Bd. IX. S. 296.) glänzend widerlegt. Ferner wird unter ähnlichen Bemerkungen auch die Thatsache gegen den sechsten Sinn ins Feld geführt, dass selbst Personen mit ganz normalen Gehörorganen (als Beispiel führt H. sich selbst an) an steilen Gebirgspartien schwindelig werden! Vergegenwärtigt man sich gegenüber solcher Art von Kritik die ausserordentlich mühsamen jahrelangen Forschungen, die minutiöse Vorsicht in Experimenten und Schlüssen seitens der Gegenpartei, so dürfte schwerlich durch H.'s Vortrag ein Anhänger des sechsten Sinnes von seinem Glauben bekehrt werden.

SCHAEFER (Rostock).

HOLGER MYGIND. **Taubstummheit.** Berlin und Leipzig, Oscar Coblentz, 1894. 278 S.

Das vorliegende Werk verdient nicht blofs in den Kreisen der Ohrenärzte, sondern auch in denen der Taubstummenpädagogen ernste Beachtung. In der Einleitung und dem 1. Kapitel: „Ätiologie und Pathogenese“ findet ein grosses statistisches Material eine streng kritische Bearbeitung in Bezug auf die wichtigsten Fragen der Taubstummheit, die zum Teil von eminent praktischer Bedeutung sind. Be-